



Linda Rodriguez McRobbie

Gute Prinzessinnen kommen ins Märchen, böse schreiben Geschichte

aus dem Englischen von Katharina Volk

btb 2014 • 416 Seiten • 19,99 • 978-3-442-75447-2

★★★★★

Der Titel dieses Buches fiel mir im Buchladen sofort ins Auge, zum einen, weil mich das Thema schon länger interessiert, aber auch weil das Cover bereits ein unkonventionelles Prinzessinnenbild versprach. Zu lange war ich schon genervt vom pink-rosafarbenen Prin-

zessinnentraum, dem es kaum etwas entgegensetzten gibt. Dabei ha-

ben wir Deutschen gar keine Königsfamilie, deren offenbar perfektes Leben es zu beneiden gibt. Und trotzdem wollen die meisten Mädchen Prinzessinnen werden! Die gleichen Gründe, die mich bewogen, das Buch zu lesen, bewogen Linda Rodriguez McRobbie dazu es zu verfassen. Und es hält was es verspricht. Hier wird ohne Schmuck und Verschönerung vom harten Prinzessinnensein erzählt, anhand der Geschichten von 30 Prinzessinnen, die eben kein Happy End hatten.

Trotzdem erzähle ich hier die Geschichten echter Prinzessinnen, echter Frauen. Sie mögen mit „es war einmal...“ beginnen, verlieben aber garantiert nicht immer glücklich bis ans Ende ihrer Tage. (S.13)

Das Buch ist in sieben Teile untergliedert, die die Prinzessinnen in Kriegerinnen, Thronräuberinnen, Intrigantinnen, Kämpferinnen, Party-Girls, Flittchen und Prinzessinnen von Sinnen untergliedert. Die Prinzessinnen, die hier zur Sprache kommen, sind nicht nur auf einen Kulturkreis beschränkt, sie kommen aus dem Westen, dem Osten, dem Morgen- und dem Abendland. Damit sind es nicht nur Prinzessinnen in unserem Sinn, sondern auch Mitglieder von Herrscherfamilien, die anders organisiert sind als die westlichen Monarchien. Es wird von der südafrikanischen Prinzessin Nzinga von Ndongo berichtet, von der indianischen Prinzessin Sarah Winne-mucca, die versuchte für die Belange ihres Volkes zu kämpfen, bis hin zu Elisabeth (Sissi) von Österreich. Und auch zeitlich wird ein ausgewogener Querschnitt geboten von Hatschepsut (ca. 1508-1458 v.Chr. Ägypten) und Prinzessin Pingyang (ca. 600-623, Tang-Dynastie, China) bis Pauline Bonaparte (1780-1825, Frankreich) und Prinzessin Margaret (1930-2002, Großbritannien).

Das Fazit des Buches ist beklemmend – Prinzessin zu sein hat vor allem Nachteile: Sie sind der Öffentlichkeit und deren (guten) Willen ausgeliefert. Sie müssen sich in der Liebe und in allem anderen den dynastischen Vorteilen anpassen. Kurz gesagt: Sie sind ein Spielball der Politik. Damit geht jeder Mensch verschieden um und dieser Umgang bietet dann den Stoff für ein solches Buch mit kurzen Biographien von Frauen, die sich nicht in ihr Schicksal fügen wollten, es ausgenutzt haben oder anderweitig in ihrer Position aufgefallen sind.



Für Malinche zum Beispiel – eine Aztekenprinzessin – wurde von ihren Biographen eine märchenhafte Geschichte zusammengedichtet, doch in Mexiko war und ist sie nicht gerade beliebt:

Für viele Mexikaner gehört Malinche zu den meistgeschmähten und umstrittensten Frauen ihrer postkolonialen Geschichte. Doch die wahre Geschichte ist wie so oft viel komplizierter. (S.168)

Nicht nur Malinche bot eine interessante Geschichte, die es aufzuputschen galt, auch Prinzessin Margaretes Leben wurde bisher vielseitig beleuchtet:

Margaretes Leben ist Thema zahlreicher unautorisierter Biographien mit Titeln wie „Prinzessin Margaret: Ein unerfülltes Leben“ oder „Margaret – die tragische Prinzessin“. Auch wenn die Seiten solcher Bücher vor Spekulationen und Klatsch nur so triefen, treffen zumindest die Titel ins Schwarze. (S.337)

Linda Rodriguez McRobbie bemüht sich dagegen um Genauigkeit und Belegbarkeit ihrer Kurzbiographien. Sie hat sehr genau recherchiert und schafft es selbst die langweiligsten politischen Verknüpfungen spannend zu gestalten. Sie hält sich an verlässliche Quellen und betrachtet auch diese mit einem gesunden kritischen Blick. So gelingt es der jungen Journalistin mit Vorurteilen aufzuräumen und den Prinzessinnen ihren Respekt zu erweisen. Vielen Prinzessinnen erging es so wie Malinche:

Historiker, Schriftsteller, Feministinnen und Gelehrte haben ihr Worte in den Mund gelegt, sie zum Sprachrohr gemacht, heute ebenso wie zu ihren Lebzeiten. Die Geschichte ist immer geprägt von blutigen Kämpfen, undurchschaubaren Motiven und unerklärlichen Entscheidungen, die wir nie mit hundertprozentiger Gewissheit nachvollziehen können. (S.175)

Linda Rodriguez McRobbie hat nicht nur einen angenehmen Schreibstil, der zwischen Ernst und feiner Ironie pendelt, sondern sie bringt ebenso Mitgefühl für ihre „Objekte“ auf, sowie die nötige Distanz, um ein möglichst ausgewogenes Bild darzustellen. Jede der Prinzessinnen hat einen ganz eigenen charakteristischen Schwerpunkt, der in einer Kurzbiographie aufgebaut und erläutert wird. Dabei kommen nicht nur die wichtigsten Eckdaten zum Leben der Prinzessin zu Tage, sondern auch die politischen Umstände, denen sie gehorchen musste, so wie geschichtliche Ereignisse, die für das Leben der jeweiligen Frau von Bedeutung waren. Um zu verstehen, warum die grausame Olga von Kiew heute als Heilige verehrt wurde, muss zuerst einmal die Ausgangslage erklärt werden, die sie zu den blutigen Taten bewog. Es gab Gründe, warum Prinzessinnen zu Intrigantinnen wurden, und um die zu verstehen, bedarf es nun einmal rechtlichen und siedlungspolitischen Hintergrundwissens, das mit Kriegszügen, Taktik und verworrenen Familienkonstellationen mitunter etwas trocken ist. Dennoch schafft es Linda Rodriguez McRobbie zu fesseln, indem sie nicht zu weit ausschweift und eine weitgefächerte und interessante Auswahl an außergewöhnlichen Frauen zusammengestellt hat.

In keinen Zwischenkapiteln werden thematisch noch einmal besondere Schwerpunkt zusammengefasst und weitergeführt, zum Beispiel Prinzessinnen als Kriegsbeute, Ehe oder Irrenanstalt, Sechs Tipps für falsche Prinzessinnen oder das letzte Kapitel: Berühmte letzte Worte.



Prinzessinnen wie Charlotte und Feodora sollten fügsame, sanftmütige Wesen sein, die taten wie Ihnen geheißen. Nur leider ist dieses Leben äußerst langweilig und begrenzt und hat keinerlei Verständnis für unbehandelte Geisteskrankheiten oder das Bedürfnis, sich sexuell auszuprobieren. In einem Palast auf die Welt zu kommen, mag ja ganz toll sein, aber ein freier Mensch ist man da nicht gerade. (S.263)

Die Kurzbiographien, die sich eben diesen Belangen der monarchischen Sprösslinge widmen, sind kein trockenes Leseereignis, sondern spritzig, interessant und spannend. Und das nicht nur aufgrund des so abwechslungsreichen Lebens der adeligen Damen...